



Funk\_R\_2016c

## Zum Vermächtnis Erich Fromms und zur Zukunft des Frommschen Nachlasses

Rainer Funk

„Zum Vermächtnis Erich Fromms und zur Zukunft des Frommschen Nachlasses,“ in: *Fromm Forum* (Deutsche Ausgabe – ISBN 1437-0956), 20 / 2016, Tübingen (Selbstverlag), pp. 37-40.

Copyright © 2016 by Dr. Rainer Funk, Ursrainer Ring 24, D-72076 Tübingen; E-Mail: frommfunk[at-symbol]gmail.com

Vom „Vermächtnis“ Erich Fromms zu sprechen, könnte schlicht und einfach heißen, von dem zu sprechen, was er der Nachwelt an Dokumenten „vermacht“ hat. Darum soll es im Folgenden nur am Rande gehen. Nein, es soll um sein wissenschaftliches und geistiges „Vermächtnis“ gehen. Was hat Fromm an Gedanken und wissenschaftlichen Erkenntnissen hinterlassen, die es rechtfertigen, dass es hier in Tübingen ein Erich Fromm Institut gibt?

Die Frage stellte sich konkret, als wir nach einem geeigneten Zitat von Erich Fromm suchten, das auf dem Institutsflyer abgedruckt werden sollte. Da gab es zum Beispiel folgendes Zitat:

„Kommt ein Wort aus dem Gehirn, obwohl es seinem Inhalt nach eigentlich vom Erleben kommen müsste, dann ist es leer und nichts anderes als ein kleiner Götze.“<sup>1</sup>

Dieser 1959 gesprochene Satz macht etwas von Fromms Wissenschaftsverständnis deutlich, bei dem das auf den Menschen und alles Lebendige hin Gedachte immer in Verbindung stehen muss mit dem eigenen Erleben. „Quo vadis Humanwissenschaft?“ fragt Fromm angesichts des Verständnisses von empirischer Forschung, aber auch eines sich in Abstraktionen ergehenden Philoso-

phierens, ganz zu schweigen von invasiven Tierversuchen an unseren nächsten Verwandten.

Ein anderes, vorgeschlagenes Zitat für den Flyer war dieses:

„Es lässt sich zeigen, dass das Glück für den Menschen in der Liebe zum Leben liegt, also in etwas sehr Aktivem. Denn glücklich wird der Mensch durch die Betätigung seiner eigenen Kräfte, wenn er sich selbst aktiv in der Welt erlebt.“<sup>2</sup>

Dieser Satz, kurz vor seinem Tod in einem Interview mit Jürgen Lodemann gesprochen, bedeutet: Nur wer selbst denkt, seine ureigenen Gefühle spürt, trotz aller Suggestionen seinen eigenen Willen realisiert, sich ohne Anreize für etwas interessieren kann und von innen heraus aktiv ist, praktiziert seine eigenen Kräfte und entwickelt eine glücklich machende Liebe zu allem Lebendigen. Eine solche „Biophilie“ ist nichts, was sich herstellen und aneignen lässt; sie stellt sich nur beim Üben und Praktizieren der Eigenkräfte ein.

Für manche klingt dies zu sehr nach „Wellness“ (obwohl es Fromm um das „Well-Being“ geht). Anderen ist solche Rede zu

<sup>1</sup> E. Fromm (1992g): *Das Unbewusste und die psychoanalytische Praxis*, in: GA XII, S. 201-236, hier S. 211.

<sup>2</sup> Erich Fromm in einem TV-Interview mit Jürgen Lodemann 14 Tage vor seinem Tod am 18. März 1980.



moralisch und disqualifiziert sich wissenschaftlich durch das in ihr enthaltene Werturteil. Für Fromm hingegen drückt der Satz die Quintessenz einer Psychologie aus, die die Frage nicht ausklammert, was den Menschen gelingen und was ihn misslingen lässt. Eine „Wissenschaft vom Menschen“ darf die ethische Frage nicht ausklammern, für wen etwas gut ist, ob sich dies rechtfertigen lässt und wer die Leidtragenden sind.

Das nächste Zitat, das das Vermächtnis Erich Fromms zu beschreiben versucht, wurde schließlich auf den Flyer gedruckt. Es lautet:

„Die Möglichkeit zur Veränderung ist in der Fähigkeit des Menschen begründet, sich jene Kräfte bewusst zu machen, die ihn sozusagen hinter seinem Rücken antreiben.“<sup>3</sup>

Viele sehen in Fromm einen Sozialphilosophen oder gar einen Philosophen der Lebenskunst. Ich glaube nicht, dass Fromm ein Philosoph war; dazu fehlte ihm die Fähigkeit, in Abstraktionen zu denken. Nein, Fromm war ein soziologisch gebildeter Psychoanalytiker, der den entscheidenden Erkenntnissen der Freudschen Psychologie zeitlebens verbunden blieb. Diese Psychologie sieht den Menschen in seinem Denken, Fühlen, Wollen, Fantasieren und Handeln von inneren Kräften angetrieben, deren er sich auf weite Strecken nicht bewusst ist.

Bevor ich auf die Kräfte zu sprechen kommen, die den Menschen „sozusagen hinter seinem Rücken antreiben“, möchte ich noch auf einen anderen Aspekt des in diesem Zitat verdichteten Vermächtnisses zu sprechen kommen. Es geht um die heute so zentrale Frage der Veränderung, des „Change“, der „Restrukturierung“, des „Sich-Neu-Aufstellens“, des „Sich-Neu-Erfindens“. Solche Veränderungen versucht man heute auf technischem Wege und mit Verhaltens-techniken zu erreichen – und dies nicht ohne Erfolg. Angesichts solcher Veränderungsmöglichkeiten noch mit inneren An-

triebsstrukturen zu rechnen, die auch die Eigenschaft haben, dass man ihrer nicht recht habhaft werden kann, ist vielen immer weniger plausibel. Und doch gehört zu Fromms Vermächtnis, diesen komplizierteren Weg zur Veränderung des Menschen und der Verhältnisse nicht aus dem Auge zu verlieren.

Dass es innere Antriebskräfte gibt, die uns dazu bringen, uns in einer bestimmten Weise zu verhalten, ist inzwischen keine Sondertheorie der Psychoanalyse mehr. Die Rede vom „impliziten Gedächtnis“ oder die neurobiologischen Erkenntnisse über die Synapsenbildungen und deren Vernetzung mit den emotionalen Zentren erklären das gleiche Phänomen mit anderen Theoremen, nämlich dass unser Verhalten, unser Denken, Fühlen und Handeln von Innen gesteuert wird, von Strukturbildungen, Mustern oder Schemata, die eine Konstanz des Verhaltens ermöglichen, deshalb aber in hohem Maße gegen Veränderungen resistent sind. Ganz offensichtlich ist dies bei psychischen Erkrankungen – etwa bei Abhängigkeitserkrankungen oder Angsterkrankungen. Hier verhalten und erleben sich Menschen wider besseres Wissen und Wollen dysfunktional. Die Steuerung durch innere Antriebskräfte zeigt sich aber auch in der normalen Persönlichkeitsentwicklung, wo Menschen einen ganz bestimmten Charakter ausbilden, der ihr Verhalten gleichförmig gestaltet.

Der entscheidende Punkt dabei ist, dass das, was die inneren Antriebskräfte erstreben – etwa ein starkes Geltungsbedürfnis oder ein eifersüchtiges Rivalisieren – nicht immer schmeichelhaft ist, weder für den Betreffenden noch für seine Umwelt. Deshalb muss die betreffende Leidenschaft vom Bewusstsein ferngehalten werden und wird im Denken und bei der Begründung eines bestimmten Denkens, Fühlens und Handelns umgedeutet. Solche „Rationalisierungen“ können sehr plausibel sein – etwa, dass man es ja nur gut mit dem anderen meine oder dass gälte „was sich liebt, das neckt sich“ oder dass man eben „kundenorientiert“ handle –, und doch sind es Umdeutungen und ist eine solche Wahrnehmung oder ein solches Denken nicht wirklich dia-

<sup>3</sup> E. Fromm (1964a): *Die Seele des Menschen. Ihre Fähigkeit zum Guten und zum Bösen*, GA II, S. 249.



logfähig, weil es „hinter dem Rücken“ – sprich: unbewusst – zum Beispiel um ein Geltungsbedürfnis oder eine Eifersucht geht.

Fromm misst deshalb dem bewussten Denken und Wahrnehmen eher eine untergeordnete Rolle zu. Was ihn als Wissenschaftler interessiert, sind die unbewussten Leidenschaften in jedem Einzelnen und deren individuelle Umdeutungen. Die gleiche Skepsis gilt natürlich auch Wertvorstellungen und ethischen Bekenntnissen. Das Bekenntnis zur Liebe als oberstem Leitwert muss sich erst im faktischen Tun und auch in nicht kontrollierbaren Situationen bewahren, bevor es wissenschaftlich Bestand hat.

Nun hat Fromm noch einen wichtigen Schritt über dieses psychoanalytische Wissenschaftsverständnis hinaus getan. Ihn interessierte schon als jungen Mann, wie sich psychoanalytisch erklären lasse, dass viele Menschen ähnlich denken, fühlen und handeln. Eine wissenschaftlich befriedigende Antwort fand Fromm erst, als er sich von der Freudschen Triebtheorie verabschiedete, der zufolge die psychischen Antriebskräfte einer biologisch vorgegebenen Triebdynamik folgten. Die wichtigsten psychischen Antriebe – zu vertrauen, sich selbst zu behaupten, zu lieben und sich zur Wehr zu setzen – verdanken ihre Entstehung entsprechenden Bezogenheitserfahrungen, die Menschen mit ihrer Umwelt machen.

Es war Fromms Idee, dass es in den vielen Einzelnen einer Gesellschaft oder gesellschaftlicher Gruppierungen zu einer weiteren psychischen Strukturbildung kommt, die dafür sorgt, dass die vielen Einzelnen den Erfordernissen des Zusammenlebens gerecht werden. Er nannte diese psychische Strukturbildung im Unterschied zum individuellen Charakter „Gesellschafts-Charakter“ oder „Sozialcharakter“. Dieser sorgt dafür, dass die Vielen das mit Lust und Leidenschaft in ihrem Denken, Fühlen und Handeln erstreben, was sie zum Zwecke eines gelingenden Zusammenlebens und auf Grund wirtschaftlicher Erfordernisse erstreben sollen. Zum Vermächtnis Fromms gehört deshalb für mich vor allem dieser sozialpsychoanalytische Ansatz einer Wissen-

schaft vom Menschen, der den einzelnen Menschen schon immer in seiner Sozialität und gesellschaftlichen Geprägtheit sieht.

Spannend wird dieser Ansatz dann, wenn man auch bei den sozialcharakterologischen Antriebskräften nach jenen Leidenschaften („Charakter-Orientierungen“) fragt, die sich auf das Denken, Fühlen und Handeln der vielen Einzelnen auswirken, die aber, eben weil sie nicht schmeichelhaft sind, von den Vielen verdrängt werden. So führen wirtschaftliche und gesellschaftliche Machtverhältnisse, bei denen die hierarchischen Spitzen das alleinige Sagen haben, zu autoritären Herrschaftsverhältnissen, die in den vielen Einzelnen zu Antriebskräften führen, Herrschaft ausüben zu wollen und/oder unterwürfig zu sein. Auch hier darf die tatsächliche Leidenschaft nicht bewusst sein. Die Ausübung von Herrschaft wird als Dienen umgedeutet und die Lust, unterwürfig zu sein, wird als „Dankbarkeit“ und „Selbstlosigkeit“ rationalisiert. Die Folge ist, dass unter dem Deckmantel „Dienst“ Bevormundung und bürokratische Sadismen ausgelebt werden und die Selbstlosigkeit der Unterwürfigen zu Schuld- und Minderwertigkeitsgefühlen führt.

Da der autoritäre Sozialcharakter in unserer Gesellschaft keine Dominanz mehr hat, fällt es uns leichter, die menschlich *nicht-produktive Qualität* einer solchen Sozialcharakter-Orientierung zu erkennen; sie muss nicht mehr von den Vielen verdrängt werden, sondern wird in dem erkannt, was sie ist: Sie ist dem Gelingen des Menschen als Menschen abträglich. Damit aber thematisiert Fromm ein ethisch äußerst virulentes Problem: Das, was eine bestimmte Gesellschaft an faktisch gelebten Wertorientierungen und psychischen Antriebskräften zu ihrem eigenen Gelingen braucht, kann in krassem Gegensatz stehen zu dem, was den Menschen als Menschen gelingen lässt.

Übersetzen wir die Problematik in die Situation der gegenwärtigen Gesellschaft, die die Erfordernisse des Wettbewerbs in einer liberalisierten Marktwirtschaft verinnerlicht hat! Dann wollen diese Vielen nichts lieber, als zu den Gewinnern zu gehören. Sie sind leistungsbereit, identifizieren sich mit den Leit-



bildern und Exzellenzziele der *corporate culture*, orientieren sich am Ranking und beuten sich selbst aus, nur um unter den Gewinnern zu sein und nicht zu den Verlierern zu gehören und Hartz-IV empfangen zu müssen. Sie wollen in allen Lebensbezügen zu den Gewinnern gehören. Ihre bevorzugte Freizeitbeschäftigung ist deshalb der sportliche Wettbewerb, das wetteifernde Gespräch der Talkshows und die Quizsendung, denn auch dort geht es ums Gewinnen.

Auf diese Weise sind sie gesellschaftlich erfolgreich, während das, was sie menschlich gelingen lässt, nämlich solidarische, fürsorgliche und empathische Gefühle zu praktizieren, vor lauter Rivalisieren auf der Strecke bleibt. Noch schlimmer aber: Wer solches behauptet und den Blick auf das richtet, was auf der Strecke bleibt, wird von den Gewinnern als Spielverderber angesehen – als einer, der nicht an den Erfolg glaubt und dem es an positivem Denken mangelt. Zum humanistischen Vermächtnis Fromms gehört es, dennoch unbeirrt den Blick auf das zu richten, was den Menschen als Menschen gelingen lässt, und deshalb auf die Grausamkeit eines von Rivalität statt von Solidarität geprägten gesellschaftlichen Lebens zu verweisen.

Was tun, wenn das, was eine bestimmte Gesellschaft gelingen lässt, so sehr in Konflikt steht mit dem, was den Menschen als Menschen gelingen lässt? Brauchen wir neue Werte, mehr Ethik-Unterricht, mehr Ethik in den Wissenschaften, moralischere Unternehmens-Codes?

Fromm setzt woanders an:

„Die Möglichkeit zur Veränderung ist in der Fähigkeit des Menschen begründet, sich jene Kräfte bewusst zu machen, die ihn sozusagen hinter seinem Rücken antreiben.“<sup>4</sup>

Fromm setzt an den wirtschaftlichen, kulturellen und gesellschaftlichen Erfordernissen an, die bei den psychischen Antriebskräften

der Vielen zu bestimmten Leidenschaften führen, die zwar zum Erfolg einer bestimmten Gesellschaft beitragen, den Menschen als Menschen aber leiden machen. Es geht um die Veränderung der Verhältnisse, die eine bestimmte menschlich nicht-produktive Sozialcharakter-Orientierung hervorbringen; die nicht-produktive Orientierung schlägt sich in bestimmten, faktisch gelebten Werten nieder, die meist in krassem Widerspruch stehen zu den reklamierten und auf Hochglanz polierten. Die wirtschafts- und gesellschaftskritische Perspektive gehört deshalb zum Vermächtnis Erich Fromms. Sein Buch *Wege aus einer kranken Gesellschaft* hat er – nicht ganz zufällig – vor dem Buch *Die Kunst des Liebens* geschrieben und sein letztes großes Buch, *Haben oder Sein*, trägt den Untertitel: *Die seelischen Grundlagen einer neuen Gesellschaft*.

Dieses sozialpsychologische und humanistische Vermächtnis Erich Fromms zu bewahren und weiter zu entwickeln, soll die Programmatik des Erich Fromm Instituts bestimmen. Das Institut soll ein Ort des Forschens sein, an dem so gut wie alles, was sich von Fromms wissenschaftlichem und schriftstellerischem Wirken weltweit erhalten hat, gesammelt vorliegt. Diesen Fundus zu nutzen, dient auch das Forschungsstipendium, das hier angesiedelt ist und zur Zeit von dem finnischen Fromm-Forscher Jarno Hietalahti wahrgenommen wird.

Das Institut soll aber auch ein Ort der Begegnung und des Lernens sein. Es dient der Internationalen Erich-Fromm-Gesellschaft mit ihren weltweit etwa 750 Mitgliedern als Mittelpunkt und ist der Treffpunkt eines Tübinger Arbeitskreises zu Erich Fromm, der sich Ende Februar zum zweiten Mal hier treffen wird. Geplant sind Seminare zur Einführung in Leben und Werk Erich Fromms für die interessierte Öffentlichkeit. Angedacht sind Seminarveranstaltungen mit der Universität und anderen Bildungseinrichtungen, aber auch Angebote an Lehrer, die in der Sekundarstufe II Frommsche Themen behandeln, mit ihren Klassen eine Exkursion nach Tübingen in dieses Institut zu machen.

Von besonderem Interesse ist die Zusammenarbeit und der Gedankenaustausch mit

<sup>4</sup> E. Fromm (1964a): *Die Seele des Menschen. Ihre Fähigkeit zum Guten und zum Bösen*, GA II, S. 249.



dem Weltethos-Institut, dessen Programmatik viele Berührungspunkte mit der Frommschen Sozialpsychologie und humanistischen Ethik aufweist. Auch mit dem ebenfalls von der Karl Schlecht Stiftung geförderten China-Institut unter Leitung von Dr. Nieführ gibt es reichlich Gesprächsstoff, weil Fromm in China eine enorme Rezeption erfährt. Allein in den letzten Jahren wurden dort über 700 wissenschaftliche Arbeiten über Fromm publiziert.

Das Erich Fromm Institut Tübingen soll aber auch einfach ein Refugium für an Fromm interessierte Tübinger und Tübingen-Besucher sein. Wie Sie bereits gesehen haben oder nachher noch sehen werden, kann man hier auch einfach in behaglicher Atmosphäre ein wenig verweilen und eine Lese-pause einlegen.

Als Karl Schlecht den Vorschlag machte, das mir von Erich Fromm Vermachte, nämlich seine Bibliothek und seinen wissenschaftlichen Nachlass in eine Erich Fromm Stiftung einzubringen, die mit der großzügigen Unterstützung seiner Karl Schlecht Stiftung die Räume und den Unterhalt eines Erich Fromm Instituts in Tübingen für die Nachwelt garantiert, begeisterte mich die Idee. Auf diese Weise kann das mir Vermachte von vielen anderen genutzt werden und das Vermächtnis seines humanistischen Menschenbildes und seines sozialpsychologischen Ansatzes aktualisiert werden. Dass diese Zielsetzung auch Eingang in die Stiftungssatzung gefunden hat, verdanken Karl Schlecht und ich Georg Sandberger, dem früheren Kanzler der Universität Tübingen,

dem ich dafür sehr herzlich danken möchte.

Der Dank an Karl Schlecht und seine Karl Schlecht Stiftung soll nicht nur für den Augenblick gelten. Darum haben wir eine Tafel anfertigen lassen, die beim Betreten des Erich Fromm Instituts ins Auge fällt. Auf ihr steht folgender Text:

Das Erich Fromm Institut Tübingen soll das wissenschaftliche und humanistische Denken Erich Fromms bewahren und weiterentwickeln. Als weltweit einzigartiges Fromm-Forschungszentrum steht es allen, die am Denken Fromms interessiert sind, offen. Es lädt zu Studium, Forschung und Lehre sowie zur Begegnung und zum Gedankenaustausch ein.

Begeistert von den Schriften Erich Fromms haben es Karl Schlecht, genialer Ingenieur und großzügiger Förderer ethischen Denkens, und die Karl Schlecht Stiftung möglich gemacht, der Bibliothek und dem wissenschaftlichen Nachlass Erich Fromms im Erich Fromm Institut Tübingen eine dauerhafte Bleibe zu geben. Für seinen großen persönlichen Einsatz und für das finanzielle Engagement der Karl Schlecht Stiftung sei an dieser Stelle herzlich gedankt!

Und nun möchte ich Sie zu einem Stehempfang und zur Begehung des Fromm-Instituts einladen und meiner Hoffnung Ausdruck geben, dass Sie eifrige Nutzer dieses Instituts werden.